

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Sonntag Reminiszere, 16. März 2014, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Evangelium **Markus 12, 1-12** (Die ungerechten Weingärtner) - Epistel **Römer 5, 1-5**

Predigttext **Hebräer 11, 8-10** (Predigttext der VI. Reihe zum Sonntag Reminiszere)

8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht wo er hinkäme.

9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

da haben wir sie, die Asylbewerber Gottes, die auszogen in ein neues Land, und nicht wussten, wo sie hinkommen würden: Abraham, Isaak und Jakob. Sie tragen berühmte Namen. Aber das konnte ihnen auch nicht helfen, sie mussten trotzdem ins Flüchtlingslager und in Zelten wohnen.

Wir ahnen, dass es um die ganze Menschheit gehen könnte, nicht nur um drei Männer mit berühmten Namen in alten biblischen Geschichten. Menschen tragen eine Verheißung in sich, das wissen wir und wollen es glauben, aber warten müssen sie oft genug dennoch. Wer im Leben unterwegs ist, mit einer großen Sehnsucht im Herzen und vielleicht sogar mit einer festen Hoffnung, kann schnell in der Fremde landen und weiß nicht, wie die Träume wahr werden sollen.

Die Namen der Länder ändern sich – der Blick irrt suchend über die Welt. Mal heißen sie Syrien, dann wieder Somalia, mal spielt es auf dem Balkan, dann auf der Krim. Die Menschen erleben es wie im Evangelium, das wir gehört haben. Sie fragen nach dem Erbe Gottes für Asylbewerber und andere Lebenssucher, sie hoffen etwas zu finden vom guten Leben und seinen Früchten im Weinberg der Welt, aber sie werden verjagt. Es geschieht, dass sie im Meer untergehen und ertrinken, sie und ihre Kinder, obwohl sie doch nur nach dem Leben suchen und einem Land, in dem sie bleiben können.

„Was wird nun der Herr des Weinbergs tun?“ fragt das Evangelium, liebe Gemeinde. „Was soll geschehen?“ fragen auch wir bis heute.

Die Passionszeit lenkt den Blick auf einen anderen, einen ganz besonderen Asylbewerber Gottes. Wir nennen ihn „den Sohn“. Paulus nennt ihn „unseren Herrn Jesus Christus.“

Der war auch ausgezogen, das Leben zu suchen und sich daran zu freuen. Mehr noch: wo es fehlte, teilte er das, was er hatte. Einmal fünf Brote und zwei Fische. Es war ein Wunder, und es reichte für alle. Es war mehr als genug. Anderen brachte er Heilung. Dann wieder Worte wie eine gute Botschaft. Verlorene wurden gefunden. Sünder bekamen eine neue Chance. Gott war sehr gnädig.

Stauend begriffen die Menschen: dieser Sohn dieses Verheißungskind, das ist ja wie ein Stein, den die Bauleute verworfen haben. Ein Asylbewerber Gottes. Manche hatten ihn abgelehnt, denen war er gar nicht willkommen. Aber wir, wir wollen ihn in unser Lebenshaus aufnehmen wie einen Eckstein. Wie ein Fundament. Wie einen Grundstein der Hoffnung.

Im Grundstein eines Hauses, liebe Gemeinde, findet man wichtige Erinnerungen an die Bauzeit, an den Anfang, an die Gründung. Man sieht, was dem Erbauer wichtig gewesen ist von Anfang an. Im Eckstein, den wir „den Sohn“ nennen, finden wir, was am Anfang der Welt wichtig war und bleiben wird, solange sie sich für uns dreht. Worum es gehen soll im Lebenshaus.

Was schon wichtig gewesen war während der Suche von Abraham, Isaak und Jakob. Bei Sara, Elisabeth und Maria. Was bei den Menschen und ihren Kindern bleiben soll ein Leben lang. Was immer wichtig ist und bleiben wird.

Vertrauen, so könnte man es nennen und zusammenfassen. Darin war schon Abraham geleitet und gestärkt. Damit hat Maria das Kind in ihrem Leib umhüllt, als sie guter Hoffnung war. Vertrauen darauf, dass die Welt in Wirklichkeit nicht gottlos ist.

Wir sind Gott nicht los, obwohl er schon so oft totgeschlagen wurde. Gott hat die Welt nicht verlassen, obwohl es genug Anlass dafür gegeben hätte. Obwohl die Propheten und Diener, die Asylsucher und Liebhaber des Lebendigen schon so oft verjagt, geschmäht, erschlagen wurden.

Vielleicht muss ja alleine deshalb ein Kreuz in unseren Kirchen stehen, ein geschnitzter Passions- und Osteraltar in der Marktkirche, damit wir erinnert werden: Gott kommt in die Welt und fragt nach uns. Er gibt die Welt nicht auf. Die Früchte der Erde sollen nicht zum Raub für einige Wenige werden, sondern allen zum Leben dienen. In den Menschen, den Frauen und Männern, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, ist Gott gekommen und bleibt in jedem Menschengeschlecht neu auf der Suche nach uns.

Bestimmt, da bin ich mir sicher, soll das Kreuz uns ermahnen, dem Menschenopfer abzusagen. Es ist ja schon vollbracht. Jetzt ist die Zeit, Geduld in die Bedrängnisse zu bringen – so hat es Paulus aufgeschrieben-, weil das Bewährung hervorbringt, Bewährung aber Hoffnung. Die Hoffnung aber gibt die Welt nicht auf.

Ob wir es mit den Worten des Paulus sagen, ob wir Gleichnisse erzählen wie das Markusevangelium oder Genealogien des Glaubens zusammenstellen wie der Hebräerbrief in seinem 11. und 12. Kapitel – am Anfang und bis zuletzt geht es um diese so besondere Kraft für das Leben.

Jesus Christus, der große Asylsuchende Gottes, der Heimatforscher und Seelentröster, mit dem ein für alle Mal Gottes Willen für die Welt aufgerufen ist, gelebt, gestorben, durch die Hölle gezogen, auferweckt in Ewigkeit, bestimmt sitzend an der Seite Gottes wie ein Prinzenkind neben dem Thron einer Majestät – ach es ist gleich, wie wir die Bilder malen, solange sie schön sind und nach Leben schmecken. Nach einem Leben, das man sucht wie alle Menschen. Jesus Christus, liebe Gemeinde, steht für die große Suche und Gotteskraft des Lebendigen.

Und seht und glaubt, dieser Glaube will gefunden werden. Und wenn man es gefunden hat, weiter erzählt und weitergetragen. Zu meinen Nachbarn, in die Machtpolitik und die Sozialarbeit, in die Stadt und das Dorf, in die Ländern und die Welt, und auch in die Kirchen, gerade auch in die.

Durch den Glauben hat es doch Abraham schon gefunden. Seine Kinder. Wir können es auch finden. Es soll ja weitergehen. Immer wieder sollen wir aufbrechen. Gehorsam werden. Was für ein großes Wort.

Dem Leben gehorsam werden. Dem Schöpfer der Welt gehorsam sein. Der Liebe gehorsam sein. Stellen wir uns das doch mal vor, liebe Gemeinde.

Wir beteiligen uns an der Asylsuche Gottes.

In dieser Welt, unter uns, aber auch anderswo, in jedem Land, soll dem Leben Asyl gewährt werden. In den Zelten der Flüchtlingslager, in den Häusern Hannovers.

Auch dann noch, wenn die Fälle kompliziert sind und die Worte und Antworten keinesfalls einfach. Gerade dann schauen wir auf die Geschichte Gottes mit seiner Welt.

Schauen auf das, was er von uns fordert, was er uns abverlangt, wonach er uns zu Recht fragt.

Aber auch auf das schauen wir: womit wir beschenkt werden, wozu wir befreit sind, wie wir Erlösung bei uns tragen.

Im Abendmahl feiern wir diesen Glauben. Getauft sind wir mit dieser besonderen Verheißung. Gott wird an seine Barmherzigkeit denken. Reminiscere. Gedenke doch! Wir brauchen ihn gar nicht ermahnen. Er gedenkt seiner Gnade. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.